

Der Weitblicker



Vor einem Jahr scheiterte Jürgen Klinsmann als Bundesligatrainer mit dem Vorhaben, jeden Spieler des FC Bayern jeden Tag ein bisschen besser zu machen. Andreas Pletziger will den Blick der Leute jeden Tag ein bisschen weiter machen. Dabei kann er auf eine zweijährige Erfolgsgeschichte zurückschauen. Nachdem er mir erklärt hat, wie ihm das gelang, werde ich das 444. Mitglied der von

ihm gegründeten Studenteninitiative Weitblick Münster e.V. durch meine Unterschrift auf einem Bierdeckel ...

Malte Limbrock trifft Andreas Pletziger.

Das Café Malik wurde vom Verein zur Förderung der Pressefreiheit und des Medienpluralismus gegründet. Hast du deshalb diesen Treffpunkt für ein Pressegespräch vorgeschlagen?

Würde ich mich jetzt besonders gut verkaufen wollen, würde ich das behaupten. Das stimmt aber nicht. Meine Wohnung ist hier einfach in der Nähe, deshalb bin ich öfter hier.

Kannst du dich noch an den Moment erinnern, in dem du entschieden hast, Weitblick zu gründen?

Ich war in Sansibar im Urlaub und bin am Strand spazieren gegangen, als eine Gruppe kleiner Mädchen auf mich zukam. „Was wollen die denn?“, dachte ich. Und eine fragte: „Entschuldigen Sie, wir würden gerne mit Ihnen Englisch reden.“ Ich wunderte mich und fragte: „Warum?“ Und sie antwortete: „Um etwas aus unserem Leben zu machen. Wir haben aber keine Chance, Englisch zu lernen. Wenn wir mit Ihnen reden, können wir unser Englisch Stück für Stück verbessern.“ Dann habe ich mich mit den Mädchen eine halbe Stunde über Gott und die Welt unterhalten, die haben sich bedankt und sind gegangen. Ich dachte: Wer lernen will, sollte auch die Chance dazu erhalten.

Wieso hast du den Verein „Weitblick“ genannt?

Mir ging auf die Nerven, dass viele Menschen ein unheimlich eingeschränktes Blickfeld haben und nur an sich denken. Ich wollte gemeinsam mit anderen Leuten den Blickwinkel der Menschen erweitern. Dabei wollten wir nicht mit dem Finger auf andere Leute zeigen und sie verurteilen. Wir wollen den Menschen Stück für Stück unsere Themen näher bringen.

Wirtschaftswissenschaftler unterliegen dem Vorurteil, eine gewisse Ellenbogenmentalität zu haben. Wie passt das zu sozialem Engagement?

Wirtschaftswissenschaftler und soziales Engagement schließen sich nicht gegenseitig aus. Es gibt genau dort Grenzen, wo auf Kosten anderer Menschen gewirtschaftet wird und deren Würde auf der Strecke bleibt. Ich glaube, dass in diesem Bereich ein Umbruch in der Denkweise der jüngeren Menschen stattgefunden hat und auf ethisches Wirtschaften zunehmend Wert gelegt wird. Die Leute für diese Dinge zu sensibilisieren, ist eines der wichtigsten Ziele, die Weitblick hat. Wenn wir es schaffen, viele verschieden denkende Leute an einen Tisch zu bringen, um miteinander zu diskutieren, haben wir schon wahnsinnig viel erreicht.

Was genau habt ihr denn in Deutschland schon erreicht?

Wir haben es geschafft, Hunderte von jungen Menschen zu motivieren, sich trotz des teilweise sehr großen Stresses in den neuen Bachelorstudiengängen sozial zu engagieren. In Deutschland sind wir im Bereich der Bildungspatenschaften sehr aktiv. Studenten treffen sich zweimal die Woche mit Kindern mit Migrationshintergrund aus problematischen Stadtteilen, spielen Fußball, machen Hausaufgaben, gehen ein Eis essen. Weitblick Bonn betreut in diesem Bereich bereits 56 Kinder, in Münster sind es zehn bis zwölf Kinder.

Was tut ihr im Bereich Bildung?

Wir haben im afrikanischen Benin mit unserem Partnerverein pro dogbo eine Schule gebaut, die im letzten Monat eröffnet wurde. Das haben wir mit 30000 Euro finanziert, die wir im ersten Jahr gesammelt hatten. Dort können 160 Kinder jeden Tag zur Schule gehen. Wir haben auch eine Bibliothek gebaut, in der die Kinder, denen das Geld für Schulbücher fehlt, diese ausleihen können. Außerdem unterstützen wir in Benin 50 Straßenkinder, damit sie zur Schule gehen können, und fünf Schulabsolventen, damit sie eine Lehre zum Schreiner oder zur Näherin machen können. Und dann haben wir noch ein Partnerprojekt in Madagaskar, wo wir zehn Patenkinder unterstützen. Wichtig ist, dass wir Leute vor Ort haben, die für Transparenz sorgen.

Wie viel Zeit hattet ihr ursprünglich für das Projekt eingeplant?

Auf der Gründungsversammlung 2008 habe ich gesagt, ich will bis Ende 2010 eine Schule bauen. Da haben mich die anderen ausgelacht und meinten: Idealist, Träumer! Und zehn Monate nach der Gründung haben wir angefangen zu bauen. Mittlerweile steht die Schule und 160 Kinder können Tag für Tag den Unterricht besuchen.

Wer macht die Arbeit vor Ort?

Über meinen Bruder, der zwei Jahre in Benin gelebt hat, kam der Kontakt zu pro dogbo zustande. Das ist unser Partnerverein aus Kleve. Klaus van Briel, der Vorsitzende, lebt seit über zehn Jahren in Benin und ist unser Ansprechpartner vor Ort. Deshalb bekommen wir jederzeit Auskunft über die Fortschritte unserer Projekte und wir haben eine Anlaufstelle, um selbst runterzufliegen und den Bau zu begleiten.

Woher kam das Geld für den Schulbau?

Durch Mitgliedsbeiträge, zwei Euro kostet das monatlich bei uns. Das zweite Standbein ist unsere Party8-Reihe, bei der DJs, die weit über die Grenzen Münsters hinaus bekannt sind, auflegen. Auf der letzten Party im Grey waren zwischen 500 und 600 Leute. Bis zu 3000 Euro kommen durch so eine Party zusammen, weil die fünf Euro für den Eintritt komplett zu Spenden werden. Für uns steht der Spaß an Entwicklungs-zusammenarbeit im Vordergrund. Wir machen auch Spendenläufe, gestalten T-Shirts oder verkaufen durch eine Kooperation mit der Bäckerei Tollkötter das sogenannte „Bildungsbrot“. 50 Cent pro Brot fließen in unsere Projekte.

Welche Probleme haben die Menschen in Benin?

Unser Ansatz greift dort, wo die Probleme am größten sind, nämlich bei der fehlenden Bildung. Wir müssen uns von der kolonialen Entwicklungspolitik verabschieden, die den Leuten ein System aufzwingen will, das gar nicht zu ihrer Kultur passt. In Benin ist Voodoo zum Beispiel eine der Hauptreligionen. Das heißt, dass vor offiziellen Eröffnungen von Schulen oder Gebäuden oft erst ein Voodoo-Priester die Sache für gut befinden muss. Deshalb ist bedarfsorientierte Entwicklungsarbeit wichtig. Die Beniner sagen uns, was sie brauchen, nicht umgekehrt.

Was sind die größten gesamtgesellschaftlichen Probleme?

Dort gibt es eine ganz junge Bevölkerung, von der ca. 50 Prozent unter 14 Jahre alt sind. Es sind nicht ansatzweise genügend Schulen oder Jobs für die jungen Leute da, um sich zu entwickeln. Kinder müssen oft, um die Familie mitzuernähren, auf dem Markt arbeiten, Karren schleppen, Hilfsarbeiten machen, deshalb gehen sie nicht zur Schule. So verpassen sie den Sprung in ein

eigenständiges Leben.

Warum sollte ich meine paar Kröten in Weitblick investieren?

Wir arbeiten sehr fokussiert. Wir haben keine langen Entscheidungswege, keine überflüssigen Abstimmungsprozesse und so gut wie keine Hierarchie. Entscheidungen müssen nicht durch zig Gremien laufen. Alle Weitblick-Städte sind eigene Vereine und dadurch kleine, schlagkräftige Einheiten. So kann jede Stadt eigene Projekte vorantreiben, mit denen sie sich selbst identifizieren kann.

Wie viele Mitglieder habt ihr?

In Deutschland haben wir um die 650 Mitglieder. Münster ist mit über 400 Mitgliedern der stärkste Standort.

Inwieweit begünstigt dein Streben für die Organisation auch dein eigenes Karriere-Networking? So etwas ist schließlich eine super Referenz im Lebenslauf!

Wenn ich die Organisation irgendwo präsentiere, steht auf der ersten Folie immer groß geschrieben: Wir sind kein Karrierenetzwerk. Ich habe Weitblick aus dem gegenteiligen Grund ins Leben gerufen. Ich habe mich geärgert, dass sich Leute zwar für eine gute Sache engagieren, aber dies letztlich mit der Intention tun, ihre Karriere voranzutreiben. Bei uns bekommt niemand, der nicht sehr aktiv und sehr lange dabei ist, ein Zeugnis ausgestellt. Bei uns sind nur Leute willkommen, die wegen ihrer Ideale und ihrer Idee dabei sein wollen. Wir sind Weitblicker!

Wie sehen eure momentanen Ziele aus?

Wir möchten, dass in vier Jahren jeden Morgen tausend Kinder in Weitblick-Schulen gehen. Die ersten 160 können es bereits. Wir wollen jedes Jahr eine Schule bauen und es somit schaffen, der jungen Bevölkerung von Benin eine Zukunft zu bieten.

Wird dir eigentlich oft genug auf die Schulter geklopft?

Das passiert eher weniger. Der Mensch ist so strukturiert, dass er lieber kritisiert als lobt. Natürlich gibt es auch Lob, aber die Leute kommen meistens zuerst mit Kritik. Ich sage dann gern: Komm erst mit zwei positiven Sachen zu mir und dann mit einer negativen.

Wie viele Stunden in der Woche gehen für Weitblick drauf?

20 bis 30 Stunden würde ich schätzen. Das ist manchmal auch anstrengend. Von sieben Abenden in der Woche habe ich an fünf mit Weitblick zu tun. Aber ich würde mich nie beschweren, denn es macht ja auch Spaß!

Da bin ich aber beruhigt! Hast du zufällig einen Mitgliedsantrag dabei?

[Andreas organisiert einen Bierdeckel und einen Stift.] Du kannst auch auf einem „Blankoformular“ unterschreiben.

Prima! Vielen Dank für das Gespräch!

Vita:

Andreas Pletziger gründete vor zwei Jahren die Studenteninitiative Weitblick e.V., die sich sehr erfolgreich im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit in verschiedenen Ländern engagiert. Der 30-Jährige hat ein duales Studium zum Industriekaufmann und Betriebswirt sowie ein Studium der Volkswirtschaftslehre in Münster abgeschlossen. Seit einem Jahr arbeitet Andreas bei der Bezirksregierung in Arnsberg als Wirtschaftsdezernent. Vor einem Monat wurde im afrikanischen Benin die erste Schule von Weitblick fertiggestellt. Im März fliegen zwölf Weitblicker auf eigene Kosten für eine große Eröffnungsfeier nach Benin, bei der der Grundstein für die zweite Schule gelegt werden soll. Mehr Infos unter: weitblicker.org/muenster

